

Stepun zur Heraufkunft des Dritten Reiches anläßlich der Reichspräsidentenwahl 1932

Treiber, Hubert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Treiber, H. (1997). Stepun zur Heraufkunft des Dritten Reiches anläßlich der Reichspräsidentenwahl 1932. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 882-884). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-376694>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zusammenfassung

Fedor Stepun war weder eindeutig Russe noch Emigrant. Seinem Bekenntnis nach Wahlrusse, seinem Paß nach auch im Exil lebenslang Bürger der Sowjetunion, war er, was seine rechtliche Stellung in Deutschland betrifft, in der Zwischenkriegszeit jahrelang benachteiligt; eine Einbürgerung ist wahrscheinlich um 1930 erfolgt, konnte amtlich aber nicht nachgewiesen werden. Optionen, die durch juristische Indifferenz, lokalen und regionalen Widerstand gegen die Exekutive der Zentralmacht und durch Zivilcourage entstehen, erwiesen sich im Falle Stepuns als Voraussetzung für eine Begegnung und den Austausch von Kulturen.

Die Ausweisung deklassierte Stepun nicht nur zum Emigranten, sondern versetzte ihn auch zurück in den Zustand des Migranten, dem die Aktualisierung eines zwischenzeitlich versperrten, im Ganzen sogar die Erweiterung seines Wirkungskreises gelingt. Der Erfolg in der exilrussischen und deutschsprachigen Öffentlichkeit kam weder zufällig noch unabhängig voneinander zustande. Voraussetzung dafür war die Einführung in den deutschen Universitäts- und Hochschulbetrieb und in den Zirkel von Funktionären und Sympatisanten der Russischen Sozialrevolutionären Partei durch Freude jüdischer Nationalität. Freundschaften dieser Art waren auf dem Gymnasium in Moskau und zumeist beim Studium in Heidelberg und Freiburg zustande gekommen. Die Außenseiter verband ihre Distanz zu nationalistischen Milieus und ein gemeinsames Interesse an Nationalkultur als Projekt.

Der Systemwechsel von Intellektuellen ist kein Ausnahmefall. Wenn es darum geht, diese Geschichte zu erfassen, um aus Erfahrung zu lernen, dann könnten Migranten wie Stepun von Interesse sein. Es sind besitzlose Nomaden mit einer Gesamtorientierung im Geschehen und der Begabung zum Überleben.

Christian Hufen, Hagenauer Str. 13, D-10435 Berlin

4. Stepun zur Heraufkunft des Dritten Reiches anläßlich der Reichspräsidentenwahl 1932

Hubert Treiber

In der angesehenen russischen Emigrantenzeitschrift *Sovremennyye Zapiski* (1920-1940), deren literarische Abteilung Fedor Stepun, der an der damaligen Technischen Hochschule Dresden das Fach Soziologie vertrat, leitete, veröffentlichte dieser 1932 einen längeren Beitrag mit dem Titel »Kultur und Leben. Briefe aus Deutschland. Zu den Präsidentschaftswahlen«. Da sich dieser Beitrag, der sich zunächst wie eine journalistisch-literarische Reportage liest, nicht nur mit den Chancen Hitlers, zum Reichspräsidenten gewählt zu werden, beschäftigt, sondern vor allem die Chancen der Kommunisten und Nationalsozialisten in den gerade abgelaufenen wie in den gerade anstehenden Wahlen diskutiert – vor dem Hintergrund der allgegenwärtigen Frage einer möglichen Machtergreifung durch

Hitler –, ist man versucht, in diesem Text Stepuns ein Dokument zu sehen, mit dem er sich als kompetenter Soziologe ausweist. Dies um so eher, als dieser Wahlbericht, wie es scheint, mit Detailbeobachtungen zu Straßenaufzügen und Wahlkämpfen, aber auch zu einem Wahlauftritt Hitlers in Dresden nicht gerade geizt, ja sogar Anleihe nimmt bei zeitgenössischen Wahlinterpretationen, die Stepun mit einer organisationssoziologischen Skizze von NSDAP und KPD abrundet. [Die zeitgenössischen Wahlinterpretationen werden im übrigen aus heutiger Sicht u.a. an Hand der Studien von Falter (1991) und Winkler (1995) einer kritischen Betrachtung unterzogen]. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß Stepuns Wahlreportage jenem Wissenschafts- und Methodenverständnis verpflichtet ist, zu dem sich dieser auf dem 7. Berliner Soziologentag von 1930 bekannt hatte: der Soziologe gleiche dem Schauspieler darin, daß er wie dieser »das Leben dadurch erkennt [...], daß er aus seinem Leben fremdes Leben formt« – mit der Konsequenz, daß die Soziologie »ihre Erkenntnisse bis zu einem gewissen Grad« riskieren müsse. Dieses Selbstbild als Soziologe korrespondiert mit der von Stepun für seinen Bericht gewählten literarischen Darstellungsform, die von vornherein an »Objektivierung« desinteressiert ist und die Grenze zwischen Faktum und Fiktion aufhebt. Stepun pflegt in seinem Wahlbericht eine Erzählkunst, die er in seinem autobiographisch gefärbten Briefroman »Die Liebe des Nikolai Pereslegin« (1928) und in seiner dreibändigen Autobiographie »Vergangenes und Unvergängliches« (1947ff.) kultiviert hatte – als eine Kunst, die unmittelbare Erfahrung und schöpferische Gestaltung miteinander verbindet, ganz im Sinne der von ihm gebrauchten Schauspieler-Analogie! Gerade der genannte Briefroman mit seiner typischen »rhizomatischen Darstellungsform« (Wagner 1996) macht Stepuns Denk- und Argumentationsweise deutlich sichtbar. Auch wenn man zugunsten Stepuns die Behauptung gelten läßt, Geschichte sei enger mit Literatur als mit Wissenschaft verbunden, so ist der von Stepun verfaßte literarische Text, der sich ja mit Wahlen und Wahlergebnissen befaßt, in hohem Maße kontextabhängig. Schließlich werden Aussagen zu Hitlers Wählern gemacht, Aussagen, die – wenigstens im nachhinein – als widerlegungsfähig anzusehen sind, einmal durch die eingetretenen historischen Ereignisse selbst, dann durch die Resultate der modernen Wahlforschung. Doch ganz im Sinne der auf dem Berliner Soziologentag mitgeteilten Prämisse, der Soziologe schaffe »letzten Endes alle Objekte seiner Wissenschaft als Abwandlung seines eigenen Lebens«, ist Stepuns Deutschlandbericht aus dem Jahre 1932, der die besondere Widerstandsfähigkeit »innengeleiteter Individuen« gegenüber extremem Nationalismus proklamiert, in Wirklichkeit eine Selbstbeschreibung, ja noch mehr, nämlich das Credo eines tief religiösen Menschen, der in einem »Zeitalter der vollendeten Sündhaftigkeit« (Fichte) nach gleichgesinnten Gesinnungsvirtuosen Ausschau hält.

Anmerkung

Der Vortrag wird in vollständiger Länge 1998 im »Archiv für Kulturgeschichte« erscheinen.

Literatur

Falter, Jürgen W. 1991, Hitlers Wähler. München.

Verhandlungen des Siebenten Deutschen Soziologentages vom 28. Sept. bis 1. Okt. 1930 in Berlin. Glashütten 1974 [Nachdruck]. Diskussionsbeitrag Prof.Dr. Stepun (Dresden): 114-117.

Wagner, Gerhard 1996, Transversale Vernunft und der soziologische Blick. In: Zeitschrift für Soziologie 25: 315-329.

Winkler, Jürgen W. 1995, Sozialstruktur, Politische Traditionen und Liberalismus. Eine empirische Längsschnittstudie zur Wahlentwicklung in Deutschland 1871-1933. Opladen.

Prof. Dr. Hubert Treiber, Im Moore 35, D-30167 Hannover

5. Fedor Stepun und die Philosophie des russischen Symbolismus

Annett Jubara

Mit seinem Buch »Mystische Weltanschauung. Fünf Gestalten des russischen Symbolismus« (1964) brachte Stepun den deutschen Lesern den russischen Symbolismus nahe. Im folgenden möchte ich versuchen zu zeigen, worin Spezifik und Aktualität dieser Annäherung an den russischen Symbolismus bestehen.

Bereits der Titel des Buches ist ein deutlicher Hinweis auf diejenige Richtung des russischen Symbolismus, der sich Stepun zuwendet – auf den weltanschaulichen, sogenannten »mystischen« Symbolismus. Wegbereiter dieser Richtung waren der All-Einheits-Metaphysiker Vl. Solovjev (mit dessen Philosophie sich Stepun bereits in seiner Dissertation befaßt hatte) und der Literat Mereshkovskij; seine zentrale Figur war V. Ivanov, ihm nahe standen Andrej Belyj und Aleksandr Blok. Stepun grenzt den Begriff des Symbolismus in seinem Buch nicht streng von einem, wie es bei ihm heißt, »den Westeuropäern so gut wie völlig unbekanntem Kulturphänomen« (Stepun 1964: 7), dem »Silbernen Zeitalter« ab. (Stepun datiert es von den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zur bolschewistischen Revolution.) Das »Silberne Zeitalter«, so Stepun in Anlehnung an Mereshkovskij, war Ausdruck von Bestrebungen, den die russische Kultur des ausgehenden 19. Jahrhunderts prägenden Positivismus in der Bewegung des »Gottsuchens« zu überwinden. In der Literatur habe sich diese Bewegung als Absage an Gesellschaftsroman und bürgerliche Erzählung, als Suche nach »Ausblicken in die Ewigkeit« in Poesie und Prosa geäußert – d.h. als Symbolismus. Im philosophisch-weltanschaulichen Bereich trat die Bewegung des »Gottsuchens« als »Religiös-Philosophische Renaissance« in Erscheinung. Die antipositivistische Bewegung erfaßte sowohl die akademische Philosophie in Gestalt einer Metaphysik-Renaissance, als auch, und zwar in erheblich stärkerem Maße, die Diskussionsrunden der Religiös-Philosophischen Gesellschaften (Siehe dazu: Scherrer 1973), die in der russischen Tradition der »Verbindung von Philosophie und Leben« standen, der Tradition einer starken Anbindung philosophischer Diskussionen an Publizistik, Belletristik, politische Aktivitäten und weltanschauliche Fragestellungen. Dabei wurden nicht selten Vorstellungen von Philosophie ins Spiel gebracht, die Standards des abendländisch-neuzeitlichen Philosophieverständnisses (bspw. die erkenntniskritische Fundierung von Philosophie) unterliefen. In diesem Bereich verschwimmen die Grenzen zwischen Literatur und Philosophie, hier wird es möglich, von symbolistischer Philosophie zu sprechen. Dieser, und nicht etwa der Poetik, widmet Stepun dann auch sein Essay über Ivanov (im Gegensatz zur